

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 7

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

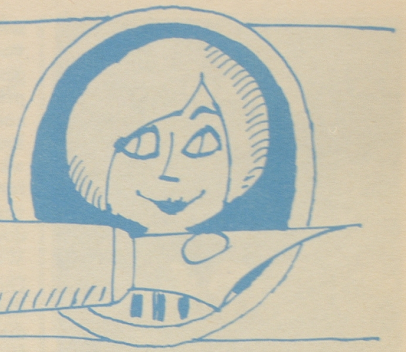
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Horoskope, — hinterher

Komisch, wenn jemand am Jahresanfang Horoskope aufstellt fürs kommende Jahr, lesen das sämtliche Leserinnen (und wohl auch ein paar Leser) der horoskophaltigen Heftli.

Aber wenn dann das dermaßen horoskopierte Jahr vorüber ist, lesen dieselben Leser bloß die neuen psycho-meteorologischen Voraussagen und nach den Ergebnissen der letztjährigen kräht kein Hahn mehr.

Ich habe mich für einmal darauf verlegt, das Jahreshoroskop (so weit-sichtige Horoskopichter gib't's!) für das Jahr 1969 aufzubewahren und habe es, trotz meinem an Genie grenzende Talent, Sachen zu verlegen, wiedergefunden.

Jetzt sind wir im Februar 1970, ich habe extra dem Schicksal ein bißchen Zeit zugegeben, um eventuelle Kleinigkeiten noch nachzuholen, weil man vom Zodiak schließlich auch nicht immer schärfste Pünktlichkeit erwarten darf. (Von wem darf man das schon?)

Also, jetzt möchte ich einmal sehen, was so am Jahreshoroskop 69 sich verwirklicht hat. Wahrscheinlich mehr als ich weiß, denn das Horoskop entstammt dem, was heute als «Soraya-Blätter» bezeichnet wird, und die wissen Dinge, deren wahre Hintergründe unserem nichteingeweiheten Auge verschleiert bleiben. (Nenein, sagen Sie nicht «Gottlob», es wäre sicher interessant.)

Das Jahreshoroskop 1969 steht mit Recht unter der fetten Schlagzeile: «So lieben Sie im nächsten Jahr richtig.» Und was könnte für unsern Alltag wichtiger sein, als daß wir richtig lieben? Nur ganz kleine Spießerschlagen sich mit Hauszins-, Spital- und Zahnarztrechnungen und in der Schule verlockten Kindern herum. Die andern lieben am laufenden Band, und zwar richtig.

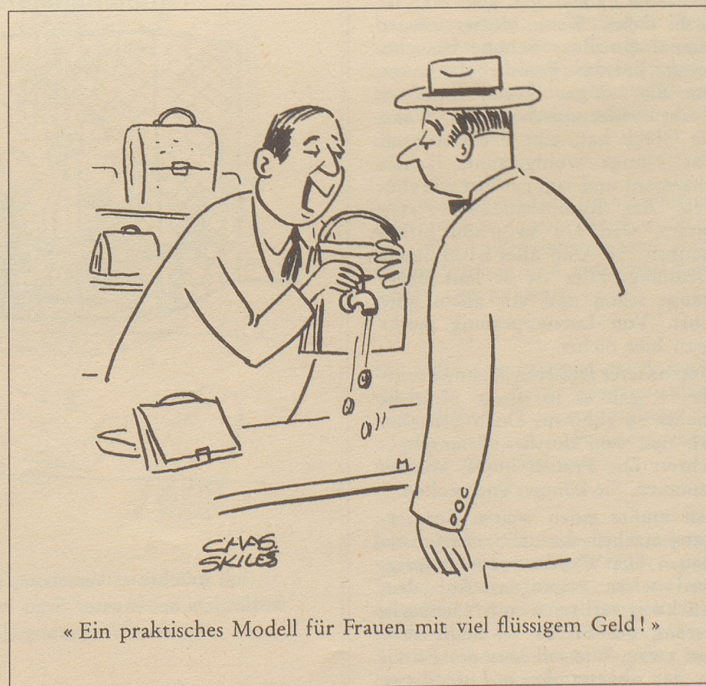
«Wollen Sie wissen», heißt da eine Gretchenfrage, «wie das mit der Liebe im nächsten Jahr wird? Lernen Sie die ganz große Liebe kennen? Oder erleben Sie an der Seite Ihres langjährigen Partners den himmelhochjauchenden zweiten oder dritten Frühling?»

Nachher, für einen Widdertyp: «Für Sie ist die Liebe immer ein

ungewöhnliches Abenteuer, das den Einsatz aller Kräfte von Ihnen erfordert und Sie völlig ausfüllt.»

Das «immer» deutet daraufhin, daß sich der tolle Vorgang erstens ziemlich regelmäßig wiederholt, und daß der (oder die) von diesem Schicksal Betroffene jegliche andere Tätigkeit immer nur ganz nebenberuflich ausüben kann, weil «die Liebe als außergewöhnliches Abenteuer» ja alle seine Kräfte in Anspruch nimmt. Beneidenswert! Aber nichts für uns, gällez, Frau Häfliger?

Aber dafür etwas für den (Ex-)Kanzler Kiesinger, der auf der beige-bogenen Photo seine Frau hingehend küßt. Es steht zu lesen, ihm stehe ein Jahr wunderbarer, ehelicher Harmonie bevor, aber gerade «das könnte im kommenden Jahre (69) erkaufte werden müssen durch den Abtritt von der politischen Bühne, der wohl im Mai bevorstehe». Da blickt man klar wie selten nur in die Hintergründe der CDU- und CSU-Politik von Bundesdeutschland. Und es wäre ein Fall des «himmelhochjauchenden dritten Frühlings», samt Folgen, für ältere Herren ad oculos demonstriert.



Es folgen noch zwei persönliche Beispiele: «Romi Schneider steht im Jahre 1969 die erregendste Zeit ihres Lebens bevor.» Ich habe Romi noch nie gesehen, aber mir schwebt vor, als hätte ich dieselben Worte schon im Zusammenhang mit einem französischen Film-Beau gelesen. Nur eben, wie kann man das wissen? Also weiter: «Ihr Horoskop zeigt mir» (nämlich dem Verfasser Dr. Adrian Korda), «daß sie lange Zeit daran denken könnte, ihren Mann Harry Meyen und ihr Söhnchen David Christopher (2) zu verlassen, um sich wieder dem Film zu widmen. Erst im August wird Romi Klarheit haben.» Jetzt sitze ich da mit dem qualvollen Zweifel, ob Romi im August Klarheit hatte oder nicht!

Zuletzt kommt unter den persönlichen Horoskopen noch: «Konstantin wird wieder König (1969). Aber mit seiner Frau Anne-Marie droht ihm gleichzeitig ein Zerwürfnis, das über das ganze Jahr anhalten wird. Ja, Anne-Marie steht mit Konstantin die größte Enttäuschung ihres Lebens bevor.» (Daß das die Anne-Marie mit ihren 22 Jahren schon wissen kann, ist geradezu seherisch. Das gib't's auch nur bei Königs.)

Ich weiß natürlich nicht, ob das Zerwürfnis wirklich am 31. Dezember zuende gegangen ist. Aber da ist doch sonst noch etwas schief gegangen. Nun, vielleicht habe ich das mit der Militärjunta auch bloß falsch gelesen.

Wie immer – Horoskope fürs ganze Leben sind etwas Wunderschönes. Zu stimmen brauchen sie nicht, weil sie ja am Jahresende (siehe Anfang) ohnehin vergessen sind, wenn sie nicht von einer sklerotischen Person wie ich eine bin, plötzlich im Diep-Frieser wiedergefunden werden. Bethli

Bras von Bertha

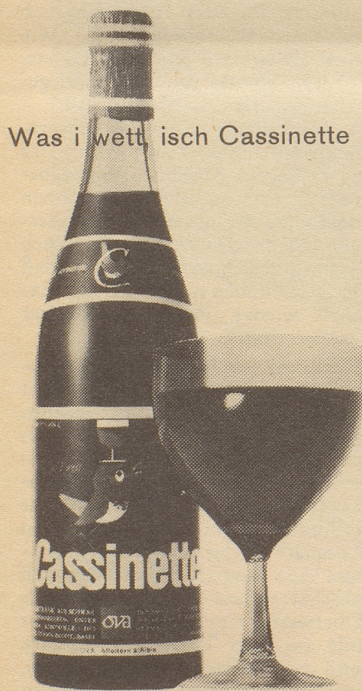
Wir leben im Zeitalter der Abkürzungen. Eine besonders kurze Abkürzung ist «BH». Auf Englisch heißt dies Wäschestück «Bra». Wie eine Zeitschrift neulich meldete, fordern amerikanische College-Girls neuerdings «Ban the Bra» – was bedeutet, daß sie sich weigern, ihren Busen weiterhin in einen Bra zu zwängen. Angeblich laufen bereits 32 Prozent aller Studentinnen dort ohne Bra unter der Bluse herum. Die Bra-Hersteller grämen sich darob mitnichten. Sie wissen, daß einige Jährchen später sich alle Ex-Girls wieder unterm Bra-Banner vereint finden.

Nachdem ich hiermit den Gegenstand meiner Geschichte vorgestellt habe, ist der Rest rasch erzählt. Ich weilte zur Kur in einem Schweizer Thermalbad und machte zwischen den Bädern manchen Einkaufsbummel. Ein neuer BH war fällig. In einem neon-erleuchteten Geschäft an der Hauptstraße breitete eine junge Verkäuferin, nach abschätzendem Blick auf meine Oberweite, ein Dutzend BHs vor mir auf dem Tisch aus: schwarz und rosa, lachs- und cognacfarben, in Tüll, Spitze und anderen zarten Materialien. Schüchtern fragte ich, ob es denn gar nichts Weißes, Baumwolliges habe – etwas Solides für die Waschmaschine. Das Fräulein bedauerte. Es schob seine BHs zusammen und wies mit der Hand zur Straße hinaus. Drüben, im Seitengäßlein, befände sich ein Laden, der noch solches führe.

Schon das Namensschild über der Tür dieses Geschäftes flößte mir Vertrauen ein. Ein viersilbiger, ur-



Abonnieren Sie
den Nebelspalter



Cassinette ist gesundheitlich
wertvoll durch seinen hohen
Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

schweizerischer Familienname, da-
vor der Taufname «Bertha», mit th
geschrieben. Ein solcher Name ver-
pflichtet. Wirklich fand ich denn
auch, von der älteren Verkaufs-
kraft beraten, weiße BHs aus Baum-
wolle, solid und von guter Paß-
form. Mit drei Stück im Päcklein
verließ ich den Laden. Es gibt eben
doch noch wahrschafte Schweizer
Ware. Man muß sie nur suchen.

Daheim, nach dem ersten Glätten
der neuen BHs, fiel mein Blick auf
die eingnähten Etiketts. Und was
las ich, auf allen dreien? «Made in
Trinidad». Also muß ich diese BHs
wohl Bras nennen. Denn mein Le-
xikon belehrt mich, daß Trinidad zu
den britisch-westindischen In-
seln gehört. Es liegt in der Karibi-
schen See, gegenüber von Vene-
zuela, und zählt rund 600 000 Ein-
wohner, in der Mehrzahl Farbige.
Fleißige Hände schwarzer Frauen
haben meine Bras zugeschnitten,
gesteppt und für den Export ver-
packt; ich hoffe, sie haben auch
einen rechten Lohn dafür bezogen.
Wundern muß ich mich jedoch
über Bertha, die Bodenständige.
Wer hätte gedacht, daß die Wellen
der Karibischen See bis in ihre
Gasse schlagen? Madie

Hinter den sieben Bergen ...

Hier, in dieser schönen Gegend,
gibt es lauter glückliche, zufriedene
Frauen, denn sie haben lauter gute,
pflichtbewußte Männer, die sich
für die öffentlichen Angelegenhei-
ten interessieren und dafür einset-
zen. Wundert es uns da, daß diese
Frauen das Stimmrecht gar nicht
wollen? Die Väter und die Söhne
besorgen doch alles bestens. Was
könnten sich die Frauen Besseres
wünschen, als aufgeschlossene, weit-
blickende Männer?

In vielen Familien herrscht noch
das reine Patriarchat, aber man ist
wohl dabei. Wenn Mutter wieder
einmal ein Paar Schuhe braucht,
bittet sie das Familienoberhaupt
um die nötigen Franken, es sei
drum «wider iinisch nache». Wenn
sie Glück hat, gibt der Patriarch
das Nötige wohlgelaunt, lächelt
charmant und sagt gerührt wie ehe-
dem das Rumpelstilzchen: «Da
nimm, weil Du so schön bitten
kannst ...» Und alles ist in bester
Ordnung. Hier ist es halt über-
haupt schön und vor allem gute
Luft. Von Luftverpestung merkt
man hier nichts.

Von unserer früheren Wohnge-
meinde N. gab es in dieser Hinsicht
nichts zu rühmen. Doch vernahm
ich nun von dorthier Triumphge-
schrei: Die Frauen in N. können
stimmen. Sie können und wollen.

Ich mußte einen weiten Spazier-
gang machen, um die Sache zu ver-
dauen. Der Wanderweg ist holprig,
weil selten begangen. Auf dem
Rückweg ruft mich eine Nachbarin
herein, der Fritzli sei nicht eben
gut zwäg. Wie soll aber der Fritzli
in der abgestandenen Luft dieser

Stube gut zwäg sein? Die Säug-
lingsfürsorgerin sei dagewesen, aber
die lasse sie nie mehr ins Haus, nie
mehr, diese rabiate Person. Die
meine es nicht gut, denker doch,
die Fürsorgerin hat die Bibel, wel-
che Fritzlis Mutter unter das Ma-
trätzli ihres Bübleins gelegt hat,
einfach herausgenommen und ihr,
der Mutter, wo es so gut meint mit
ihrem Kind, noch wüst gesagt des-
wegen. Eine alte Hebamme habe
ihr doch einmal diesen Rat ge-
geben, und es habe schon bei vielen
genützt.

Ein wenig torkelnd stand ich wie-
der im Freien an der guten frischen
Luft. «Wie sich mir alles verwebt!»
(Goethe.) Wo habe ich doch schon
Ähnliches gehört, gesehen, erlebt?
In einem früheren Leben etwa? Mir
wird ganz schwindlig. Aber dort
war es nicht die Bibel, nein, dort
legte ich vor mehr als hundert,
vielleicht tausend Jahren meinem
fiebrnden Großkind ein winziges,
frischvergoldetes Buddhafigürli ins
Wiegeli. Luzzi

«Mit Musik geht's besser»

(Nebi Nr. 48/1969)

Als eifriger Leser des Nebi (obige
Nummer ist soeben eingetroffen)
möchte ich in philanthropischem
Drange im wichtigen «Exportpro-
blem» des «famous thing» gerne be-
helflich sein, damit «eb» sich nicht
in Warenhäusern mit Gartenzwer-
gen anfreunden, oder gar die Grö-
ßen der Handelskammer bemühen
muß (ob diese auch musikalische

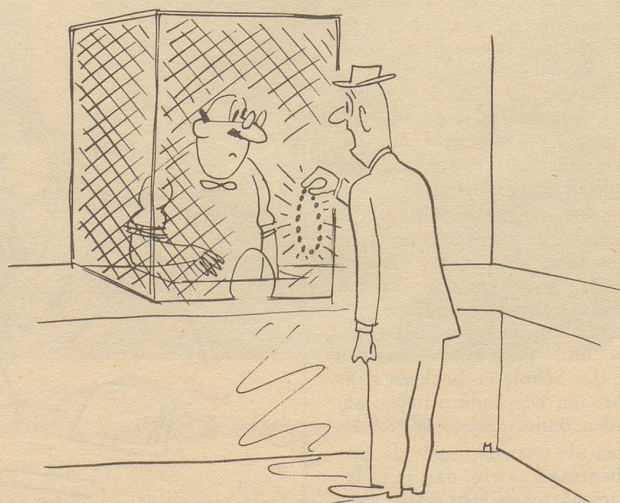
Die Seite der Frau



Kämmerlein haben, dürfte fraglich
sein).

Ich möchte den dringenden Rat
geben, das gesuchte Exportstück
(musikalische Toilettenrolle) sich in
Zürich in einem Spielwarengeschäft
zu beschaffen, unter Auswahl der
zutreffenden Melodie. Da in Zürich
die Gleichberechtigung der Frau
bereits erreicht wurde, kann der
Haupteingang von der Bahnhof-
straße besritten werden, sollte
aber «eb» den «Schüüch-Komplex»
noch nicht abgelegt haben, dürfte
der hintere Eingang vom Rennweg
her benützbar sein. – Zweifellos
spielt Musik im Leben eine wich-
tige Rolle, daß aber eine lebens-
wichtige Rolle auch Musik spielt,
dürfte dort für Augen und Gehör
beweisbar sein (made in Switzer-
land). Ich habe vor Jahren eben-

Pfandleihanstalt



«... ich möchte es versetzen, ich kann nichts mehr begehnen,
wofür ich bei meiner Frau mit Schmuck von diesem Wert
um Vergebung flehen müßte ...»

falls im Auftrag dieses Exportproblem mit Erfolg gelöst. Ich wünsche, daß «eb» dadurch in der «richtigen Gesellschaft» Zugang findet.
M. A. Z. in H. Sp., U. S. A.

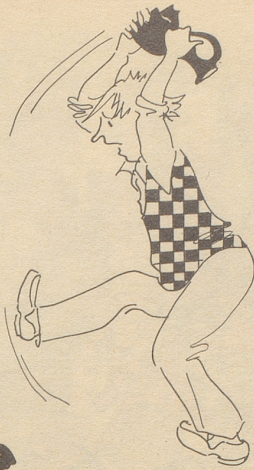
Es sollte mehr scherbeln!

Leider bleibt diese hochwertige Erkenntnis quasi in den Kinderschuh stecken, – falls man das seinerzeit oft zitierte Nebenkabinnett eines New Yorker Psychiaters mit einem Kinderschuh vergleichen kann. In besagtem Nebenrümchen scherbelte es zünftig. Als Therapie. Patienten ließen dort «Dampf» ab, regelmäßig, indem sie altes Geschirr an die Wand schmissen. Dann waren sie bereit fürs Beichtkanapee, – oder hatten dieses gar nicht mehr nötig? Das Problem für den Arzt lag wohl im ausreichenden Geschirrnachschub. Vielleicht hatte er einen Vertrag mit Altstoffhändlern: Nachtpöfe, Waschschüsseln, Milchhäfen ohne Henkel, angeschlagene Fleischplatten, Kaffeebeckeli, gegen psychiatrische Behandlung. Nun, irgendwas klappte nicht. Es war wohl Mangel am täglich benötigten Rohmaterial, welcher einer weltweiten Verbreitung dieses einmalig-unkomplizierten Seelen-Heilsportes im Wege stand. Was kann eine Privatperson schon erreichen? Initiative Stadtpräsidenten her! Schwimmbäder und Sportplätze in Ehren, sie haben den Vorteil, daß parallel zum Abbau der menschlich-allzumenschlichen Aggressionen für ästhetische Vervollkommnung des Körpers gesorgt ist.



Aber leider haben nicht nur aktive Fußballer, Leichtathleten und Wasserserratten ein psychisches Ventil nötig.

Nun, ich sehe sie strahlend vor mir, die von einem unserer Werbegeniees dynamisch betreute Aktion «Friedliches Volk». Zusammen mit der Kehrlichtabfuhr wird einmal monatlich in separaten Säcken ausgedientes Geschirr oder ähnliche Bruchware gesammelt und in städtischem oder kantonalem «Scherben-Center» der Aktion für einen friedlichen Alltag in nicht schallgedämpfte Einzelkabinen verteilt. Ein genauer Ortsplan macht die Bevölkerung mit der interessanten Adresse bekannt. Tag und Nacht durchgehend geöffnet. Milchbar gleich daneben.



Da sähe man sie dann ungeduldig scharrend Schlange stehen vor den Porzellan-Tobzellen, die behördlich dazu verknurrten chronisch rückfälligen Autoraser, die zu pflastersteinschweren Demonstrationen neigenden Jugendlichen, die sadistischen Lehrer und Vorarbeiter, Ehepaare am Samstagmorgen (bei Neigung zu Wochenend-Streitigkeiten) und so weiter und so fort. Wo persönliche Einsicht in die Nützlichkeit geschirrsportlichen Tuns fehlt, darf bei öffentlich durch Krach oder Brutalität Aergernis Verursachenden amtlich verfügt werden: Zehn Minuten täglich «Geschirrverschlah», bis auf weiteres... (Vielleicht läßt sich die endgültig kurz- und kleingewütete Ware noch als Dünger-Zusatz in der Landwirtschaft verwenden?) Wer wäre – nach durchlebten Jahrzehnten endloser zwischenmenschlicher Allergien explosivsten Charakters – nicht ums Imitsch der noch fast schneereinen Siebzigerjahre besorgt? Aktion «Friedliches Volk»! Es sollte mehr scherbeln, sobald wie möglich! Ursina

Was ich noch sagen wollte ...

Im Anzeigenteil meiner Tageszeitung sucht ein junger Mann «eine Bratsche und ein Zweierfaltboot». Der hat recht. Aber es ist sicher nicht ganz leicht, in einem Zweierfaltboot zu bratschen, – wenn auch immer noch leichter, als etwa Cello oder Baßgeige zu spielen.

*

«Manche Dinge verschweigt man am besten, indem man ausführlich über sie redet.» (Simone Servais, Presseattaché (oder besser: attachée) des Präsidenten Pompidou.)

*

In einer westschweizerischen Zeitung wird gesucht: «Secrétaire ou personne capable», also eine Sekretärin oder eine fähige Person. Wenn man sie doch in Personalunion finden könnte?

*

Der englische Autor John Osborne (Verfasser u. a. von «Blick zurück im Zorn»): «Propheten müssen eine starke Stimme und ein schwaches Gedächtnis haben.»

*

In Tulle (Frankreich) wird man eingangs des Städtchens mit den freundlichen Worten empfangen: «Tulle. Stadt der Feinschmecker und der alten Steine.»

*

Eine große Fahrschule in Paris widmet ihren Schülern täglich per Stunde zehn Minuten, wo sie im «Ausfüllen von Formularen bei Unfällen» genau instruiert werden. Ein bißchen pessimistisch, aber sicher ganz nützlich.



Besondere Gelegenheiten...

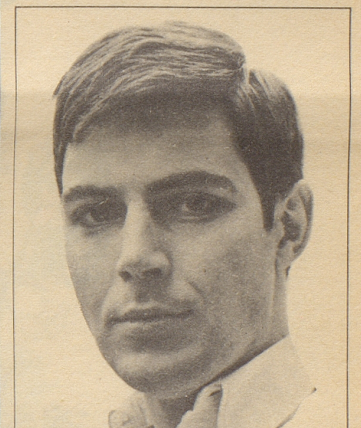
sind Geburtstage, sei es Ihr eigener, der Ihrer Frau Gemahlin oder naher Freunde. Da kann man freudigen Rückblick halten, neue Pläne schmieden und fröhlich sein bei einer Flasche HENKELL TROCKEN.

Geburtstage feiert man mit HENKELL TROCKEN, dem Sekt für Anspruchsvolle.

HENKELL

TROCKEN

Ihr Sekt für frohe Stunden



Jetzt hilft
eine Hefekur mit
VIGAR
Aktivhefe-Dragees

bei unreinem Teint,
Bibeli, Furunkulose

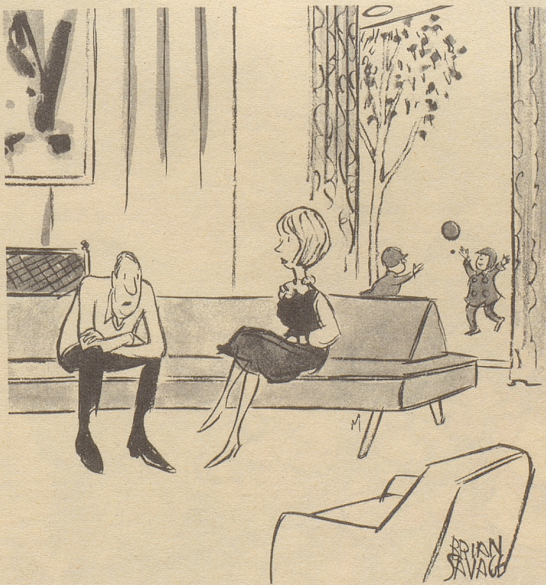
bei Magen- und
Darmstörungen

bei Frühjahrs- und
Herbstmüdigkeit

VIGAR Aktivhefe-Dragees sind
geschmackfrei und angenehm einzunehmen

Kurpackung mit 200 Dragees Fr. 7.20
Familienpackung mit 500 Dragees Fr. 14.40
in Apotheken und Drogerien

VIGAR



«Statt einer Alters- und Hinterbliebenen-Versicherung würde man gescheiter eine Jugendrente einführen für jene, welche die zukünftigen Hinterbleibenden großziehen!»